1. Grabschrift auf Dr. Heinrich Müller.

Ein Müller guter Art liegt, Leser, hier begraben.
Dergleichen du vielleicht nie wirst gesehen haben.
Kein Esel trug für ihn; kein Diebstahl hing ihm an:
Auf ihn steigt, wer da will; von ihm stielt jedermann.

2. Auf Müller's „Herzpostilla."

Des Müllers Esel hat am Sabbathtage Ruh',
Solch' Recht kommt aber doch dem Müller selbst nicht zu;
Es muß der gute Mann auf Fest- und Sonntagszeiten
Von tausend Eseln sich geduldig lassen reiten.

VI.

Nordhackstedt und Herr Hinrich.

2½ Meilen südwestlich von Flensburg, in der Mitte des Landes, „da, wo westlich in der früheren Wies-Harde des Amtes Flensburg sich mehrere Bäche vereinigen und durch den Wiesenwuchs an ihren Ufern dem Lande etwas mehr Fruchtbarkeit verleihen, als sonst auf der Fläche des Landrückens der Fall ist", — liegt das Kirchspiel Nord-Hackstedt. Eingepfarrt sind außer dem Kirchdorfe Nord-Hackstedt: Hörup, Nord- und Ost-Linnau, Riesbriek und Schafflund. Die Gemeinde zählte 1880: 1163 Seelen. — 1686 kam an die Kirche dieses Dorfes als Prediger **Johann Detlev Esmarch**. Er war ein Bruder von **Nicolaus Ludewig**, dem Dichter. 1656 im September wurde er dem M. **Johannes Esmarch** in Klixbüll als dritter Sohn geboren. 1672 in seinem 17. Jahre, nachdem er im 10. bereits den Vater verloren, bezog er die Universität Kiel, woselbst er sich „zwey gantzer Jahre lang der gründlichen Anweisung der hochgelahrten Professoren Herrn **Cortholdi, Musaei** (beide Schüler des berühmten **Georg Calixt** 1586—1656, Professors in Helmstedt, eines gebornen Schleswig-Holsteiners, geb. in Medelbye) und anderer mehr in re literaria et philosophicis mit allem Fleiß bedienet und einen großen Schatz eingesammelt, von welchem er einen Vorrath nach dem andern hat herausnehmen können. — Anno 1674 begab er sich nach dem lutherischen Zion, nach der Universität Wittenberg, allwo er in theologia thetica, polemica, morali, in der Homilie und Casuistic einen guten Grund gelegt, wozu ihm in zwey Jahren beförderlich gewesen die damals wachsame, unverfälschte und unerschrockene Lehre des **Dr. Calovius, Dr. Meisnerus, Dr. Quenstedt,** Prof. **Green** und anderer capablen Subjecte, welche auf einem reinen Glauben und auf ein thätiges Christenthum, so aus solcher Lehre immediate fleußt, eifrigst gedrungen, deren principia, als welche er dem göttlichen Worte confirm und gemäß in allen Stücken befunden, so wohl gefasset, stets auf diesem unbeweglichen Felsen gegründet und immer einen großen Abscheu vor fremde Lehre und seltsahme Novitäten, sie möchten auch noch so einen großen Schein haben, getragen." 1684 wurde er Hauslehrer auf dem Gute Lindewill. „Wie nun mittlerweile nach Absterben sel. Herrn **Hinrich Bucks** der Pastoratdienst zu Hackstedt ledig geworden, hat der grundgütige Gott es so gefüget, daß ihm solcher Dienst durch einen ordentlichen Beruf und mit Consens der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Obrigkeit ist anvertrauet worden anno 1686." So zog er denn in's Pastorat dicht bei der Kirche. Die Kirche selbst liegt eben nördlich vom Dorfe. „Sie ist ein altes Gebäude von Feldsteinen aufgeführt mit angebautem Chor am Ostende. Sie ist nicht groß (50 Fuß lang, 32 Fuß breit; das Chor 22 Fuß lang und breit), mit Ziegeldach, ohne Thurm, aber mit einem im Westen angefügten hölzernen Glockenhause. Ueber dem Schwibbogen, der nach dem Chor führt, sind noch eine Reihe alter, aus Holz geschnitzter Bilder aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, Ereignisse aus der Passionsgeschichte darstellend; desgleichen in einer Nische St. Jürgen zu Pferde, in einer andern die hl. drei Könige; so auch die Tafel eines ehemaligen Nebenaltars an der Nordseite des Schwibbogens, wo ein Marienbild und auf den Flügeln: Petrus und Paulus. Der alte Altar, welcher 1675 erneuert war, brannte 1816 ab. Die Kanzel zeigt Schnitzwerk mit reicher Vergoldung.

1687 in der Karwoche ward **Johann Detlef** in dieser Kirche eingeführt und ehelichte den 15. November **Dorothea Buckin,** seines Vorwesers zweite Frau und Wittwe. — Ueber sein Amt und Leben berichten die Personalien des Nord-Hackstedter Kirchenbuches Folgendes: „In seinem Ampt hat er nichts an seinem Fleiß ermangeln lassen und vor seiner Zuhörer Seligkeit große und unabläßige Sorge getragen. Der sichern Weltkinder Herz hat er als ein eifriger Gesetzprediger mit dem Donner des Gesetzes erschüttert und Fluch und Verdammnis vorgelegt und die angefochtenen und nach dem Troste Jesu sich sehnenden Seelen mit dem höchst tröstlichen Evangelio gelabt und auf den gekreuzigten Jesum und seine blut-triefenden Wunden gewiesen. Er tränkte seine Zuhörer aus dem reinen Brunnen Israels und warnte sie getreulich für allen steten verderblichen Irrthümern des Glaubens, wie auch vor einem ärgerlichen und heuchlerischen Leben. — Seine Kinder hat er selber bey die 12 Jahre informirt und bei seinen überhäuften Ampts-Geschäfften mit denselben unvergleichliche Mühe, Kopfbrechen, ja — fast unerträgliche Arbeit gehabt, wovor seine geliebtesten Söhne ihm noch in der Erde Dank wissen. Es ist dem Wohlseligen mit seinen Söhnen dermaaßen gelungen, daß, nachdem sie von der Universität Wittenberg wiederumb glücklich nach Hause gelanget, sie ihm bey die 4 Jahr in seinem Ampte wiederumb haben ab und zu dienen können. — In den letzten Jahren ist er seines Gesichts mehrentheils beraubt gewesen, welches von Gott ihm auferlegte Kreuz er mit christlicher Geduld ertragen. Er starb 1716 im Februar, nachdem er noch zwei Tage vor seinem Tode die Confirmanden unterrichtet hatte, vorbereitet durch sein eigenes und der Seinigen kräftiges Gebet und den Genuß des heiligen Abendmahles. Er erreichte ein Alter von 60 Jahren und war 30 Jahre hier Prediger gewesen." — Der ältere der beiden Söhne, die zusammen Theologie studirt hatten, ward des Vaters Nachfolger: **Hinrich Esmarch**, ein origineller Mann. 1688, den 15. Oktober geboren, anno 1703 Dom. Quasimodogeniti „in's 15de Jahr" (wie es in des Vaters „Catalogus puerorum et puellarum, qui publice ritu solenni in eccl. Hackstediensi confirmati sunt" heißt) mit seinem Bruder **Johann Marquard,** der „in's 13de Jahr" stand, vom Vater eingesegnet und von ihm ganz vorbereitet, bezog er 1709 die Universität Wittenberg,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wo er sich 3 Jahre aufhielt. 1712 kehrte er in sein Vaterland zurück und half seinem Vater beim Predigen und Parentiren. „Als anno 1716 sein Herr Vater mit dem Tode abging, fügte es der Allweise also", daß unser **Hinrich** „schon im Aprilmonat von des in Gott ruhenden König **Friedrich IV.** Majestät (1699—1730) auf unterthänigste Bitte und Vorstellung der Gemeinde die Vocation und Bestallung zum Nord-Hackstedter Pastorat erhielt, worauf er dann Dom. XXIV post Trin. desselben Jahres zum öffentlichen Lehrer und Prediger introduciret worden." — In dasselbe Haus also, wo er als Kind gespielt und als Jüngling gelernt, in dessen Fenster vom Garten her wohl schon damals die noch heute stehenden uralten Linden und Kastanien hineinrauschten, — zog nun der Sohn als Nachfolger seines Vaters ein. Schon bald führte er auch ein junges Weib in die elterlichen Räume. Es war dies **Catharina Elisabetha,** Tochter zweiter Ehe des Pastors **Nicolaus Claudius** („Herr **Claus**" genannt) zu Süder-Lügum bei Tondern, eine Großtante des lieben „Wandsbeker Boten." Die Ehe wurde „nach reifgepflogenem Rath und Consens beiderseitiger Anverwandten im Augusto Anno 1717 durch priesterliche Copulation vollenzogen." Erst 19 Jahre alt, erwies sie sich als eine stille, tüchtige und fleißige Hausfrau, die den Frieden liebte. Herr **Hinrich** aber war aus anderem Holz geschnitten. Er hatte seinen eigenen Kopf und war nicht im geringsten gewillt, sich seine „Gerechtigkeiten" und „beneficia" irgendwie schmälern zu lassen. Davon zeugt eine Bittschrift seiner Hand, deren Auszug mir durch einen lieben, jung verstorbenen Freund zugänglich geworden, und in der, abgesehen von lehrreichen Streiflichtern auf die damalige Zeit, ein so köstlicher Humor steckt, daß ich mir eine Reihe von Mittheilungen daraus nicht versagen kann. Das betr. Schriftstück enthält eine auf „Königl. allergnädigsten Befehl abgefasste Designation und Verzeichnis über die sämmtlichen beneficia des Pastoratdienstes." Im Jahre 1737 ist es abgefasst und an den König Christian VI. (1730—1746) gerichtet. In verschiedene „capita" zerfällt dies Schreiben, und die Kapitel zerlegen sich wiederum in Unterabtheilungen. Das Ganze gleicht einem Gange durch Haus und Hof, Küche und Keller, Garten, Acker und Wiese, Kirche und Dorf. Laßt uns denn eine Weile den Herrn Pfarrer begleiten. Er soll berichten über Mängel und Ungehörigkeiten, deren Abhülfe geboten erscheint. Mit dem „Kirchspielhause" („aus 16 Fach bestehend und 30 Fuß breit") hebt er an und schreibt: „Beim Eingang mitten im Hause ist anfangs ein Buterdehl oder äußerster Pesel, dessen Fußboden mit kleinen Feldsteinen bepflastert. Hierauf gehet man in den sogenannten alten Pesel, unten mit Steinen von alter Sorte belegt." Daneben ist die Küche „mit einem Schornstein sammt Feuerheerd, da mein Essen gekochet, auch gebrauet wird"; weiter von dem alten Pesel ostwärts, „da man nach dem Baumgarten hinausgehet", zur Süderseite ist eine Schlafkammer mit einer Bettstelle der Gemeinde gehörig, „meine zwey Fach, so darinnen habe, ausbenommen." Der Fußboden ist mit gebrannten weißen Steinen gepflastert. Dann geht's zur Studirstube, gleichfalls mit einer Bettstelle, „darinnen meine Ruhe apart habe." Ein kleiner eiserner Ofen sammt kupferner „Tute" giebt im Winter die nöthige Wärme. Auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine Knechts-Kammer und -Bettstelle ist vorhanden, dicht an dem Pferde- und Viehstall. Dennoch fühlt Herr **Hinrich** sich zu folgendem Stoßseufzer veranlaßt: „Wie ich denn auch in regard meiner Successorum nicht umbgang nehmen kann mit Grund und Bestand der Wahrheit klagend zu vermelden, daß, als ich Anno 1716 den 1. Advent meinen Dienst angetreten, das Kirchspielhaus so schlecht gewesen als keins in dem ganzen Flensburgischen Amte sein könnte. Derhalben (weillen nicht eine rechte Schlafkammer zu Frembden oder honetten Freunden gehabt) aus der Noth eine Tugend machen und aus einem theil des äußersten Pesels eine bequeme Kammer mit zwey Bettstellen propriis Sumptibus habe verfertigen lassen." Traurig steht's um den Keller. Herr **Hinrich** schreibt: „Obgleich die meisten von meinen Beichtkindern mir herztlich gern einen Keller gönneten und einmal Steine und Kalk dazu bestellt gehabt, so gab es doch einige, welche halsstarrig dawiderstritten und das mir nöthige Werk stöhreten. Von Mitten im Majo bis im Anfang Octobris habe kein frisch und kühl', sondern nur saur' Bier. Was mir das vor eine Plage gewesen, ist Gott am besten bekannt; wie viel auch in der Zeit von solchen Gaben Gottes salvo honore zum Schweinentrank hingießen lassen, will mit Stillschweigen seufzend vorbeygehen. Derhalben verhoffe ich, daß Ihro Königl. Maj. in Betrachtung solcher Umbstände Compassion mit mir armen Mann tragen, und da die meisten Predigers mit guten Kellern versehen sind, allergnädigst geruhen werden, kraft dero Königl. Auct. der Gemeinde (welche — Gott Lob! — in gutem Stande ist) anbefehlen zu lassen, zum wenigsten einen kleinen Keller zu ein paar Tonnen gut und dünn Bier anzuschaffen; und weillen auch ein Gußstein als ein nöthiges requisitum in der Küche manquiret, daß sie solchen auch setzen lassen möchte. Der große Gott wird davor dero Schild und sehr großer Lohn sein und Ihro Königl. Maj. dermaleinst tränken mit Wollust als mit einem Strohme (Psalm 36, 9)." Bei den Nebengebäuden meint Herr **Hinrich**: die Erhaltung derselben mache es einem Prediger unmöglich, „emporzukommen." Das Land ist verhäuert, „weillen Knechte und Mägde, die großen Lohn bekommen, mit der Ausbeute davon gingen." Im Hofraum ist „mitten darinn ein Brunn oder „Soot" nach unser Landes-Redens-Arth, welcher von der Gemeinde (weillen der alte unbrauchbar und böses Wasser wie die Quelle zu Jericho hatte cf. 2 Kön. 2, 19—22) mit gutem Willen zu meiner Zeit gegraben und nicht allein mit Brettern ringsum wegen Gefährlichkeit in regard der Kinder wohl verwahrt, sondern auch mit benöthigtem Schwengel versehen." Von dem Hofe treten wir in den Garten: ein Baum-, Kohl- und Küchengarten ist vorhanden. „Auf freundliche Bitte haben meine Nachbahrn (da aus erkäntlichkeit eine Tonne Bier und ein paar Kann Branntwein auf Sie spendiret) mir ein steinern Wall von den großen überbliebenen Kamp- oder Fundament-Steinen mit raßen darüber zur Befestigung aufgesetzet." Ein bedauernswerther Umstand wird von Herrn **Hinrich** angeführt. Er schreibt: „Obgleich in meinem Tofft einen kleinen Fisch-Teich habe und selber graben lassen, auch Fische darinnen gehabt, so gedenke ich doch, bei meinen Lebenszeiten nimmermehr demselben Fische

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

anzuvertrauen; aus Ursach': sie sind mir allezeit hinweg gestohlen worden. Mein herztlicher Wunsch ist, Gott gebe durch beystand seines heil. Geistes, daß ich als ein Menschenfischer mit dem Netze des Heil. Evangelii viele Seelen fangen; ja, mich und Alle, die mich hören, zu dem obersten Seelenhirten, Christo Jesu, dem allerbesten Seelenfänger bringen möchte." So kommen wir zu den Pastoratländereien. Bei dem „Prestholln" heißt es: „hier muß klagend anführen, daß die Höruper durch dieses Land, wenn Sie zur Kirche gehen, sampt anderen einen solchen breiten Fußsteig, einer Grube gleichend, durch die Kornfelder gemachet, annoch machen, daß man mit einem Wagen hindurchfahren und nebenbey zu Pferde reiten kann, welches höchst unverantwortlich ist. Es ist ein ziemlich breiter grüner Plan zwischen diesem Prestholln und denen dabey angräntzenden Nachbarschaffts-Aeckern gewesen, darauf die Höruper und andere gehen sollen; aber derselbe ist fast gäntzlich von den Benachbahrten hinweg gepflüget worden. Ich wünsche von Herzen, daß solche Unbilligkeit, ja gewaltsahme Ungerechtigkeit durch Ihro Königl. Maj. hohe und Preiswürdige Gerechtigkeit möge gesteuert werden." Auch die Vieh- und Pferdeweide, obgleich sie verhäuert ist, macht Herrn **Hinrich** gerechten Verdruß, nämlich um der „Kötener" willen, denen „einige Malcontenten leges vorschreiben wollen", auch die dem Prediger zustehenden Rechte den Pächtern nicht zukommen lassen — „also ergehet an meinen allergnädigsten Landes-Vater meine flehentliche Bitte: den armen Kötnern durch dero Bedienten in der Nachbarschafft, welchen die Gerechtigkeit wohl bekannt, umb Gottes willen (wenn es zum ferneren Streit kommen sollte) in einer so gerechten Sache bestermaaßen behülflich zu sein." Mit einem letzten argen Uebelstande schließt diese Wanderung. Er betrifft die Gänse und Schweine. Darüber klagt Herr **Hinrich** mit folgenden ergötzlichen Worten: „Obgleich mein sel. Vater [noch] — wahrhafftig: das kan keiner von den Alten leugnen — [so] viel Gänse auf der dazu bestimmten Großweide gehabt, [daß] Er davon einige verkauffen können und bey 20 Stück zum wenigsten vor seine Haußhaltung schlachten lassen, habe ich doch diese alte Gerechtigkeit nicht genossen, sondern habe zum schlachten Gänse kaufen müssen." Mit den Schweinen aber steht's noch schlimmer. Hören wir die Bittschrift! „Nicht allein zu Zeit meiner Vorweser, sondern auch in 4 Jahren zu meiner Zeit hat das gesammte Dorfschaft (salvo honore) einen Gergesener, nämlich einen Schweinehirten gehalten, welcher dieselben gehütet. Nach der Zeit in 16 Jahren haben meine Nachbarn proprie auctoritate einen solchen Hirten in totum nicht dulden wollen. Nun ist zwar auf der weitläufftig gebauten Dorfes-Straße ein ziemlich großer grüner Plan, da ein jeder von meine Nachbarn seine Schweine frey gehen lässet. Alleine, da ich wegen meiner weitläufftigen Haußhaltung 3 Stück alte, zu schlachten, und 3 junge Leb-Schweine haben muß, habe (als da am nechsten bei der vordersten Auß- und Einfahrt des Dorfes wohne und alle Anläufe erdulden muß) derwegen insonderheit viel Verdruß gehabt. Denn sobald die Schweine außer dem Norder-Hecke gekommen, sie möchten Schaden oder nicht auf Aecker oder Wiesen gethan haben, hat der Feldschütze (welcher insgemein ein desperater abgedankter Soldat gewesen) mit großem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pochen und ungestühm das von den Nachbarn aus unbilligkeit gesetzte quotum (da doch im Geringsten nicht in ihrem Willkühr begriffen oder von sie dependire) à Stück 1 ß gefodert und kan mit Wahrheit schreiben, daß bey so bewandten Umbständen das Schutzgeld sich so hoch belauffen, als die Schweine halb werth gewesen. Es ist billig, daß ein Seelsorger, dem die Ruhe und Friede höchst dienlich, von solchem Anlauff und Unkosten gäntzlich befreiet und bei seiner alten Gerechtigkeit geschützt werden möge." — Herr **Hinrich** hat jedoch noch Mancherlei sonst zu klagen. So befindet sich zwar ein Kirchenstuhl „oben zur Nord- und linken Seite des Altars", aber so eng, daß außer seiner „Frauen" von vier Töchtern „nur zwei kaum Raum haben"; dagegen „vor meine Söhne, davon drei habe, ist nicht mehr als eine Stelle allerwesterst in der Kirche an der Mauer unter dem Boden." Das „duceur" seines Vaters: einen Baum aus dem Handewither Holz, „zu räuchern und maltzen", muß er entbehren; es fehlen s. g. eiserne Kühe und eiserne Pferde; ebenso Malter-Freiheit in der Mühle zu Schafflund; die Viehzehnten, Butterzehnten, „Fasten-Platz-börde" lassen zu wünschen übrig u. s. w. Bezüglich der „Accidentien" berichtet Herr **Hinrich**, daß seine Frau zweierlei „Karsten-Zeug" (Tauf-Kleider) halte und für das beste 10 ß, für das andere 8 ß bekomme. Beim Kirchgang geben die Frauen meist 1 ℔, die auf den Altar gelegt wird; „einige wenige von denen vornehmsten haben mir zuweilen 1 ℔ 8 ß, auch wohl 1 Crone über vermuthen geopfert, aber solche duceur ist an unserm Orte eine große Rarität und eine Schwalbe macht keinen Frühling." Für die „Information der Catechumenorum, da ich sie in die 30 mal nach einander fast täglich in ihrem Christenthum unterrichte, damit sie der Sachen nicht vergessen", werden 12 ß bezahlt und „zum Ueberfluß von bescheidenen (?) Eltern, welche erkennen die Mühe desjenigen, welcher an den Seelen ihrer Kinder arbeitet": 1 ℔. Taufe der Kinder und Einsegnung der Kindbetterinnen ist umsonst; doch pflegen die Gevattern erkenntlich zu sein. Sehr erwünscht däucht Herrn **Hinrich**, daß seine Frau die Braut-Kronen-Gerechtigkeit erlange, wie seiner „Antecessores Eheweiber sie gehabt, während jetzt der Hardesvogt mit der Ausbeute davongehe." Für Krankenfürbitten wird „von einigen gutherzigen Leuten aus Erkäntlichkeit etwas von Butter, Eyer oder Fisch verehret;" dafür, daß er nun schon in vielen Jahren für die gesammte Dorfschaft Hackstette (deren Bewohnerschaft aus 15 halben Bohlsleuten und 5 Kötenern besteht) Gebet und Fürbitte auf der Kanzel gethan, ist ihm jedes Jahr „in genere" 1 Rthlr. „anpraesentiret" worden; „in denen zwei letzten Jahren sind sie weit generöser als vorhin gewesen, indem sie meine auf dem Felde gegrabenen Soden oder Pflau bei 70 Fuder nach mein Torff-Schaur' gebracht." — Während andere Prediger zur Parentation in die Sterbehäuser abgeholt werden, muß er mit eig'nem Pferd oder Wagen dahin fahren; infolge dessen hat er „wegen der weitentlegenheit derer Dörfer und im Winter an unserm Orte fast verzweifelt bösen Wege vom Parentirung (wegen ruinirung der Pferde) mehr Verlust als Profit gehabt." — Wie weit nun dies Bittschreiben Wandel geschafft, und ob man überhaupt in Kopenhagen darauf geantwortet oder nicht vielmehr dasselbe einfach an die Seite gelegt, entzieht sich meiner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kunde. Jedenfalls malt das Schriftstück uns seinen Verfasser mit aller nur erwünschten Deutlichkeit vor's Auge; und wir erkennen in dem Bittsteller einen Mann, der mit dem Trotze und der Rechthaberei eines Bauernpastoren jenen glücklichen Humor verband, wie er nicht selten dem Landpfarrer innewohnt.

Daß Herr **Hinrich** im Uebrigen nicht so übel gewesen, wie es den Anschein hat, bezeugen unwiderleglich die Personalien des Nordhackstedter Kirchenbuchs. Die Gerechtigkeit erfordert, daß ich nichts davon verschweige. Dort heißt es: „Er trug die Artikel unseres allerheiligsten Glaubens dem Worte Gottes und der unveränderten Augsburgischen Confession gemäß und folglich rein und lauter seinen Zuhörern vor; dabei warnte er treulich vor alle irrige ketzerische und dem Worte Gottes entgegenstehende Lehrsätze und Schwärmerei. Die catechumenos unterrichtete er gründlich und wandte allen Fleiß an, damit die herrschende Unwissenheit unter seinen Anvertrauten möchte gehoben und hingegen Licht und Erkenntnis in göttlichen Dingen angerichtet werden. Zu solchem Ende besuchte er nicht allein die Schulen fleißig, sondern er trug auch Sorge, daß dieselben mit tüchtigen und geschickten Lehrmeistern möchten versehen werden. Die sicheren Gottlosen Weltkinder wie auch Heuchler und solchen, die nur den Schein des Christenthums an sich halten, suchte er durch den Donner des göttlichen Gesetzes zur Erkenntnis und zum Gefühl ihres Sündenelends zu bringen; treulich und redlich ermahnte er, den Weg des Lasters zu verlassen und hingegen den Weg der Tugenden zu betreten; mühselige und beladene Seelen, solche, die nicht allein unter der Last der Sünden, sondern auch unter der Presse des Kreuzes hart beängstiget waren, versäumte er auch nicht mit dem lieblichen Worte Gottes zu trösten und verkündete also seiner Gemeinde allen Rath Gottes. Es hat Christo, dem Oberhirten und Haupt der Kirche, nicht gefallen, heilige Engel, die nicht sündigen können, zu Lehrern und Predigern in derselbigen zu bestellen; vielmehr hat es seiner höchsten Weisheit beliebet, durch Menschen mit Menschen zu handeln. Was Wunder demnach, daß auch solchen menschlichen Fehlern, Unvollkommenheiten und Schwachheiten (diejenigen) unterworfen (sind), welche Andern vorgesetzt werden, denn sie sind Menschen. Der seel. Pastor gehörte allerdings mit unter diejenigen Nachkommen und Kinder Adams, welche als Sünder des Ruhms ermangeln, so sie vor Gott haben sollen, Röm. 3, 23. Sonst muß man ihm zum Ruhme nachsagen, daß er Armen und Dürftigen viel Gutes gethan, und daß diese an ihm einen reichlichen Almosenaustheiler verloren. Nicht zu gedenken der mancherlei Verdrießlichkeiten, Unruhen und vielfachen Kummers, so unserm Wohlseel. in seinem Amte von übelgesinnten Zuhörern verursacht worden, so hat er überdies Elend genug empfunden und ausgestanden. Seit Anno 1743 und also in 3½ Jahren hat er mit einem siechen Leibe sich schleppen müssen, dergestalt, daß er seinem Amte gebührendermaaßen vorzustehen, nicht im Stande war. Es fügte sich aber also, daß sein ältester Sohn nach vollbrachten studiis ihm in den letzten Jahren nicht allein im Predigen assistiren konnte, sondern auch zum successorem adjungiret wurde. Seine Schwachheit nahm immer mehr zu, und er starb betend 1746 den 16. Juni,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

alt 58 Jahre 55 Wochen." Seine **Catharina Elisabeta** war vor ihm zur Ruhe eingegangen: 1745, den 28. Oktober.

VII.

Ein Pfarridyll.

Wo schon der Großvater und der Vater das Wort Gottes verkündigt, fand auch der Enkel sein Amt, denn ein jüngerer Sohn des originellen Herrn **Hinrich** wurde 1745 c. spe succ. dem Vater beigeordnet und folgte ihm im Amte, als der Vater den 16. Juni 1746 starb. Dieser Sohn, gleich dem Großvater **Johann Detlef** genannt, war den 12. März 1723 im Nordhackstedter Pastorat geboren worden. Seinen Vater haben wir kennen gelernt, auch seine Mutter. Unter den nächsten Blutsverwandten ist namentlich der Bruder des Vaters bemerkenswerth, **Johann Marquard.** Dieser wurde 1732 Prediger zu Olderup im Amte Husum, von wo er 1735, da ihm die Gemeinde eine Zulage von 50 Thalern „ad dies vitae" machte, eine Berufung nach Heiligenhafen ablehnte und in Olderup 1759 starb. Bei diesem Onkel werden die Bruderkinder zum Oefteren gewesen sein, namentlich da Kinder im Hause waren. Zwei Söhne und drei Töchter hatte der Olderuper Pastor. Die eine Tochter, **Friederike,** war in jungen Jahren mit einem Schmiedgesellen, **Conrad Hansen,** aus dem nicht fernen Hattstedt heimlich versprochen. Derselbe kam jedoch nur zur Sommerzeit wegen der schönen Stachelbeeren im Pastoratgarten zum Stelldichein; in der übrigen Zeit blieb er aus. Solch' unregelmäßigem Verkehr setzte der entschlossene Vater ein Ende. Eines schönen Sommerabends als der Schmiedgesell nach genossener Stachelbeeremahlzeit mit **Friederiken** kosend in der Lauben saß, trat der Herr Pastor vor ihn hin und fragete ihn: „Wullt du nu eegentlich min Dochter henm'n oder nich?" — „„Ja, ik will se woll henm'n."" — „Na, denn will ik ju up de Städ tosamen gewen." Und richtig; so geschah es: er holte das Kirchenbuch, und noch am selben Tage ward die kirchliche Verlobung geschlossen, die nun bindende Kraft hatte. — So wenigstens erzählte mir der alte **Marten Martensen** in Drelsdorf, dessen Großmutter eben diese **Friederika** war. — Es fehlte dem Olderuper Pastoren auch sein Kreuz nicht. Ein Sohn war geisteskrank und starb vor dem Vater. Als ihren Vater einst die eine Tochter im Hinblick auf den unglücklichen Bruder fragte, wie es doch nach des Vaters Tode werden solle, hat dieser mit einem Fingerzeig nach oben geantwortet: „Kann ich nicht mehr helfen, wird der da droben schon weiter sorgen." Auch der ältere Sohn **Jacobus Laurentius,** starb im Todesjahre des Vaters, 26 Jahre alt. Damit erlosch dieser Zweig.

Um so kinderreicher war das Nord-Hackstedter Pastorat. Mit 7 Geschwistern wuchs **Johann Detlef** auf. Einer seiner Brüder **Hinrich** wurde Färber in Niebüll; ein anderer,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf